

Besuchern Ausstellungstexte und Zusatzinformationen sowie eine Führung über das Gelände in weiteren Sprachen. Im zweiten Abschnitt der neuen Hauptausstellung, dessen Eröffnung im Mai 2003 vorgesehen ist, wird die Geschichte des KZ Dachau von 1942 bis 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Außenlager behandelt. Auch auf Aspekte der Nachkriegszeit – Strafverfolgung der Täter; Entwicklung der KZ-Gedenkstätte – wird eingegangen.

Die alte Ausstellung, die von den überlebenden Opfern des unmenschlichen Terrorsystems selbst gestaltet wurde und seit 1965 unverändert bestand, entsprach trotz ihrer hohen Intensität nicht mehr den heutigen museumspädagogischen Anforderungen. Sie wurde vor ihrem Abbau jedoch komplett dokumentiert und fotografiert. Um die heutige junge Generation – über die emotionale Wirkung des authentischen Ortes hinaus – von der besonderen Verantwortung zu überzeugen, die die nationalsozialistische Vergangenheit uns auferlegt, muss aus dem Gedenkort Dachau auch ein Lernort werden.<sup>11</sup> Dies ist das zentrale Anliegen der neugestalteten Ausstellung.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Das inhaltliche Konzept (Drehbuch) wurde vom Haus der Bayerischen Geschichte – Projektleitung: Dr. Manfred Tremml (bis Februar 2001) bzw. Prof. Dr. Claus Grimm, Dr. habil. Ludwig Eiber; Mitarbeiter: Dr. Christoph Henzler (bis Februar 2000), Michael Neher (bis Juli 2001), Christian Schölzel M. A. (ab Januar 2001) und Thomas Felsenstein (ab September 2001) – in Zusammenarbeit mit der Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Dr. h. c. Barbara Distel, und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Dr. Gabriele Hammermann, sowie dem Vertreter des Comité International de Dachau, dem Historiker und ehemaligen Häftling im KZ Dachau, Dr. Stanislav Zámečník, erarbeitet.

<sup>2</sup> Der Großteil der zeitgenössischen Fotografien aus dem KZ Dachau stammt von dem Pressefotografen und Mitglied des persönlichen Stabs von Reinhard

Heydrich (Chef der Sicherheitspolizei und des SD), Friedrich Franz Bauer. Häftlingszitate auf den Bildtafeln, Vertiefungsebenen und Ausschnittvergrößerungen enthüllen die propagandistische Sicht dieser SS-Fotos.

<sup>3</sup> Verantwortlich für das inhaltliche Konzept (»Allgemeine Einführungen«) des Eingangsraumes ist die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Dr. h. c. Barbara Distel.

<sup>4</sup> Diese Abteilung wurde von dem HdBG-Mitarbeiter Christian Schölzel M. A. in enger Kooperation mit Mitgliedern des Fachbeirates wie Prof. Dr. Hans Günter Hockerts (LMU München), Prof. Dr.-Ing. Winfried Nendinger (TU München), Dr. Stefanie Endlich (Berlin), Dr. Jürgen Zarusky und Dr. habil. Hartmut Mehringer (beide Institut für Zeitgeschichte München) erarbeitet.

<sup>5</sup> Verantwortlich hierfür zeichnet Dr. Zdenek Zofka von der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit.

<sup>6</sup> Das Konzept für den Schubraum und für die Abteilung 3 »Die Anfänge des KZ Dachau« verantwortet Dr. habil. Ludwig Eiber (HdBG).

<sup>7</sup> Verantwortlich: Dr. habil. Ludwig Eiber (HdBG).

<sup>8</sup> Dr. Gabriele Hammermann, wissenschaftliche Mitarbeiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, zeichnet für die Abteilung 5 »Das KZ Dachau unter der Befehlsgewalt der SS« verantwortlich.

<sup>9</sup> Die konzeptionelle Verantwortung für die Abteilung 6 »Lebensbedingungen im Lager 1933–1939« trägt Dr. h. c. Barbara Distel.

<sup>10</sup> Michael Neher (HdBG-Mitarbeiter) hat bei der Konzipierung dieser Sequenz eng mit dem Historiker und ehemaligen KZ-Häftling Dr. Stanislav Zámečník zusammengearbeitet.

<sup>11</sup> In seinem Redemanuskript zur Eröffnung des ersten Teils der Hauptausstellung in der KZ-Gedenkstätte Dachau am 3. Mai 2002 bekräftigt der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair, die konzeptionelle Grundvorstellung, wonach »die emotionale Wirkung des authentischen Ortes über die selbstverständliche Erhaltung und Pflege der historischen Substanz des Geländes hinaus um zeitgemäße kognitive Angebote ergänzt werden« müsse.

#### Informationsquelle:

Haus der Bayerischen Geschichte, Halderstraße 21, 86150 Augsburg

#### Anschrift des Verfassers:

Werner Dreher, Felix-Dahn-Straße 9, 85221 Dachau

## Miszelle zur Namenkunde

*Altomünster. Kloster, Markt und Gemeinde. Herausgegeben für den Museums- und Heimatverein Altomünster von Wilhelm Liebhart. Altomünster (Verlag Hermann Plabst) 1999. 1023 Seiten.*

Die Monographie über Altomünster ist ein großer Wurf und ein gewichtiges Werk, wie es nur wenige unter der großen Masse von Heimatbüchern gibt. Dem Herausgeber ist es gelungen, eine Gesamtschau über Vergangenheit und Gegenwart einer bedeutenden Gemeinde zu bieten. Der Großteil stammt aus seiner eigenen Feder, aber eine beträchtliche Zahl von kompetenten Mitautoren deckt die übrigen Teile ab.

Viele Teile des Buches, die mit dem Kapitel »Natur, Landschaft und Mensch« einsetzen, sind für die Namenkunde wichtig, besonders natürlich der Abschnitt mit der Überschrift »Flurnamen als Zeugen der Vergangenheit«, den *Reinhard Bauer* mit seiner bekannten Sachkenntnis verfasst hat. Allerdings sind die Namen nicht im Einzelnen lokalisiert und scheinen nur der rezenten Schicht anzugehören; nur bei den Flussnamen Ilm und Glonn sind alte Formen angegeben. Je ein Beitrag über Familiennamen und Mundart hätte wohl noch in das Konzept des Buches hineingepasst. Fast 300 Seiten umfasst die Geschichte der einzelnen Orte, die auch Weiler und Einöden behandelt. Das Quellen- und Literaturverzeichnis allein dafür ist auf den Seiten 738 bis 741 abgedruckt; es hätte auch im Inhaltsverzeichnis erwähnt werden sollen. In den Ortsbeiträgen ist fast immer ein Absatz über die Erstnennung und die Erklärung des Ortsnamens

enthalten. Die Fundstellen der Quellen und Literaturhinweise stehen pauschal jeweils am Schluss; die Namenbelege sind also nicht einzeln durch Fußnoten nachgewiesen.

Die Erstbelege sind vollständig und korrekt wiedergegeben, die Namendeutungen weitgehend nachvollziehbar und überzeugend. So seien nur einige wenige Anmerkungen gemacht: Gegen die Bedenken des Verfassers des Ortsbeitrags **Halmsried** (S. 782) möchte ich doch den Beleg von ca. 1146–1162 (Kopie von 1175) Adelhalmesriet (Tr Augsburg-St. Ulrich Nr. 139) hierher stellen.

Der neuere Ortsname **Hutgraben** (S. 810) ist nicht erklärt. Bestimmungswort ist wohl Hut »Weideplatz« (*Schmetz*: Flurnamenkunde S. 65).

Es ist zu beachten, dass der Name **Kiemertshofen** (S. 818), der von *W. Liebhart* richtig zu dem Frauennamen Kunigund gestellt wird, im Original des 13. Jahrhunderts (HStA, KL Altomünster 1, fol. 5) Kvnegundeshoven geschrieben wird; am Rand ist wohl von einer späteren Hand (wohl des 16. Jahrhunderts) Khümenshouen zur Identifizierung hinzugefügt.

Der Flurname, der dem Siedlungsnamen **Obererlach** (S. 841) zu Grunde liegt, müsste noch erläutert werden; er ist eine Suffixableitung -ach von der Baumbezeichnung Erle, sodass sich der Name als »oberes Erlenwäldchen« erklärt.

Der bei **Maisbrunn** (S. 838), das erstmals 1216 bis 1220 als Maiolsprunnen bezeugt ist, als Bestimmungswort herangezogene Personenname Maiol könnte auch romanischen Ursprungs sein (siehe *Kaufmann*: Ergänzungsband S. 242).

Bei **Oberschröttenloh** (S. 847) mit dem Beleg von ca. 1260 Schretenloch ist eher der schwach flektierte Personenname

Scroto heranzuziehen, der dann dem Umlaut und der Ent-rundung unterliegen konnte. Der »Waldschrat« muss hier fernbleiben.

Die Deutung des Namens von **Oberzeitlbach** (S. 848) bzw. **Unterzeitlbach** (S. 985) muss etwas korrigiert werden. Es handelt sich nicht um einen »Bach der Imker«, wie *W. Liebhart* schreibt, denn dann müsste der Beleg von 772, der Zidal-pach geschrieben ist, etwa Zidalarapach lauten, d. h. mit der im Plural stehenden Personengruppenbezeichnung gebil-det sein. Die alte Erklärung (*Wöllner: Aichach* S. 99) »Bach einst Tränke wilder Waldbienen« kann durchaus bestehen bleiben.

Bei **Plixenried** (S. 893) mit dem Beleg 1330 Plixriet möchte ich wegen des s-Lauts in der Kompositionsfuge lieber einen Personennamen heranziehen, etwa Blicger, Blicker oder Plit-ker; der Vokal der unbetonten Nebensilbe wäre dann synko-piert worden und der Auslaut durch Dissimilation geschwun-den. Auch sachlich kann ich die hier mittels mhd. blic »Glanz, Blitz, Blick der Augen, Anblick« gegebene Erklärung »Rodung an der lichten Waldblöße« nicht recht nachvoll-ziehen.

Zur Deutung des Ortsnamens **Thalhausen** (S. 971), der ca. 1030 (Kopie des 16. Jh.) als Talenus bezeugt ist, wird richtig der Personennamen Talo herangezogen. Wegen des nicht ein-getretenen Umlauts im Bestimmungswort wird die Siedlung kaum vor ca. 800 entstanden sein. Der Personennamen Talamot kann fernbleiben; für eine Identität mit dem Namen des Ortsgründers gibt es keinen Beweis.

Insgesamt kann man sagen, dass das vorliegende Buch, das opulent mit hervorragenden Bildern ausgestattet ist, auch weitgehend den wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird. Dem Herausgeber und dem Verlag ist zu dem beispielhaften Heimatbuch zu gratulieren.

Die Miszelle erschien als Buchbesprechung in: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 38/39 (2001/2002) 70f.

Dr. Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein

## Buchbesprechungen

*Josef Kiening: Die alten Pfliegerichte Dachau und Kranzberg, Pfliegericht Friedberg begonnen. Eine genealogische und heimat-kundliche Datensammlung im Internet: [www.makie.de](http://www.makie.de)*

Diese Datensammlung, die von Josef Kiening und einer ganzen Reihe von Helfern zusammengestellt wurde und ständig erweitert wird, umfasst derzeit etwa 115 000 Perso-nen, die meistens Häusern zugeordnet sind. Der Rest wird als »sonstige Familien« geführt. An Häusern sind etwa 10 000 im Bestand, die nach Besitzern gemäß dem Kataster von 1812 als Mindestdatenbestand angelegt sind. Die Personen sind per Link im genealogischen Zusammenhang verknüpft.

Der Zugriff kann über mehrere Register erfolgen.

Zunächst gibt es ein Namensregister, bei dem die Familien-namen phonetisch zusammengefasst sind. Zusätzlich findet man hier die Vornamen, das Besitzerwerbsjahr des Hauses, den Ort und die Hausnummer.

Das Ortsregister führt zum Unterregister aller Häuser eines Ortes mit Hofnamen, Hoffuß und Grundherrschaft.

Das Hofnamenregister erlaubt die Recherche, soweit nur der Hofname bekannt ist.

Ein Häuserregister ist sortiert nach den Grundherrschaften und ein weiteres nach den Gerichtsbezirken wie Ämter oder Hofmarken.

Ein Gesamtregister aller denkbaren Suchbegriffe, einschließ-

lich möglicher Kombinationen der Suchbegriffe, befindet sich auch in der Suchmaschine [www.google.com](http://www.google.com).

Als Quellen für die Datensammlung dienten die bereits erwähnten Kataster, Steuerbücher, Briefprotokolle, Pfarr-bücher, die Nachlässe Welsch und Hanke, Ahnentafeln und vorhandene Literatur zu den jeweiligen Orten bzw. Familien. Die Vollständigkeit ist je nach Ort unterschiedlich, derzeit sind etwa 30 % der verfügbaren Archivalien erfasst. Vollständig erfasst sind die Pfarreien Großinzemoos, Haimhausen, Pell-heim, Oberroth und Niederroth, alle aus den Nachlässen Welsch und Hanke.

Die Auswertung der Datensammlung kann von jedermann kostenlos über das Internet erfolgen, denkbar ist zum Beispiel ein Ausdruck als Häuserbuch.

Wie bereits erwähnt, wird die Datensammlung ständig erwei-tert. Monatlich wird eine erneuerte Version ins Internet gestellt. Während Josef Kiening selbst etwa 10 000 Personen jährlich eingibt, arbeitet ein Dutzend Mitarbeiter an den Quellen. Daher liegt Arbeitsvorrat für 5 Jahre vor. Die Fami-lienforschungen von Dr. Welsch und Dr. Hanke im Stadt-archiv Dachau sind zu etwa 80 % bearbeitet und bereits zu 50 % erfasst.

[www.makie.de](http://www.makie.de). Erforderliches Programm: Internet Browser, zum Beispiel Netscape oder Internet Explorer. Im Inhaltsver-zeichnis auswählen: [start.htm](#) Andreas R. Bräunling

*Anna Mary Howitt: Herrliche Kunststadt München. Briefe einer englischen Kunststudentin 1850–1852. Herausgegeben, über-etzt und kommentiert von Cornelia Oelwein. Verlagsanstalt »Bayerland« Dachau, 2002. 272 Seiten, 28 Abbildungen – € 19,90.*

Der vorliegende Band versammelt Begebenheiten aus dem Künstermilieu und aus dem bürgerlichen Alltagsleben in der bayerischen Haupt- und Residenzstadt München während der ersten Regierungsjahre König Maximilians II. Wir lesen fein beobachtete Zeitzeugenberichte der jungen Engländerin Anna Mary Howitt, die von 1850 bis 1852 als Kunststuden-tin bei dem renommierten Maler Wilhelm von Kaulbach in München weilte. Ihre Eindrücke und Erlebnisse schilderte sie in Briefen, die nach ihrer Rückkehr in die Heimat in ein Buchprojekt mündeten: 1853 erschien in London das zweibändige Werk »An Art Student in Munich«. In England wurde die Publikation ein großer Erfolg, während sie hiezulande unübersetzt und anderthalb Jahrhunderte lang gänzlich unbeachtet blieb.

Jetzt aber hat die im Pfaffenhofener Land lebende Historike-rin Dr. Cornelia Oelwein die zum Teil einzigartigen Augen-zeugenberichte und kulturgeschichtlichen Schlaglichter der Vergessenheit entrissen. Die von Oelwein erarbeitete deut-sche Erstausgabe von Anna Mary Howitts München-Briefen gibt lehrreich und vergnüglich zugleich den Zauber wieder, den glanzvolle Künstlerfeste und Hofbälle auf die lebens-würdige, lebfrische Kunststudentin aus Nottingham ausübten. Aufgeschlossen und unternehmungslustig erkundet die 26 Jahre alte Engländerin das kulturelle und gesellschaftliche Leben in der Isarmetropole. Sie taucht hinein in den Alt-Münchner Jahreslauf und erzählt von den – für sie oft höchst verwunderlichen – Angewohnheiten: etwa von dem merk-würdigen Zeremoniell der weltlichen Fußwaschung in der Residenz, die noch bis 1918 jeden Gründonnerstag stattfand, vom Besuch der »Heiligen Gräber« am Karfreitag in den Münchner Kirchen oder von einem Ausflug zum Passions-spiel nach Oberammergau.

Der Leser fühlt sich an die Hand genommen, wenn Anna Mary Howitt mit dem Pferdeschlitten vom Odeonsplatz nach Nymphenburg hinausfährt, vorbei an weiten Wiesen und Feldern, die das Dorf Neuhausen umgeben. Man steht mitten drin in der geheimnisvollen Erzgießerei, wo Ferdinand von Miller die junge Engländerin durch die Werkstatt führt. Man schaudert mit der Autorin, wenn sie eine öffentliche Hinrichtung auf der Theresienwiese schildert oder den Großbrand in der alten Hackerbrauerei beschreibt. Geradezu spannend – weil nie zuvor so hautnah übermittelt – liest sich das Kapitel »Das Bavariafest«. Hier berichtet die Kunststudentin über die Entstehungsgeschichte und die feierliche Enthüllung der von Ludwig Schwanthaler geschaffenen Großplastik auf der Theresienwiese. Weitere glanzvolle Premieren erlebt Anna Mary Howitt anlässlich der Öffnung des Siegestors, bei der Weihe der Basilika St. Bonifaz an der Karlstraße und beim Maifest 1851 in Starnberg, wo das erste Dampfschiff »Maximilian« auf Jungfernfahrt ging. Eine kunstgeschichtliche Rarität ist Howitts Beschreibung der Bilder in der Leuchtenberg-Galerie – einer bedeutenden Kunstsammlung, die bereits 1853 aufgelöst und zum großen Teil nach St. Petersburg abtransportiert wurde.

Eine wertvolle Bereicherung findet Anna Mary Howitt Münchens Lesebuch durch die ausführlichen und fachkundigen Kommentare von Cornelia Oelwein. Sie präzisieren Personen- und Ortsangaben, erschließen historische und zeitgenössische Hintergründe und erläutern gegebenenfalls auch den heutigen Stand der Dinge. Bescheiden im Anmerkungs- teil versteckt, steuert Cornelia Oelwein überdies einen vorzüglichen biografischen Essay über Anna Mary Howitt und ihre Familie bei. Zeitgenössische Stiche untermalen die plastische Schilderung der »herrlichen Kunststadt München«.

Werner Dreher

*Georg Queri 1879–1919. Journalist, Schriftsteller und Volkskundler aus Oberbayern. Bearbeitung: Michael Stephan. Buchendorfer Verlag, München 2002. 268 Seiten, diverse Abbildungen und Katalogteil (10 Seiten) zur Ausstellung des Staatsarchivs München vom 16. Oktober bis 13. Dezember 2002 – € 15,-.*

Eine Auswahl an Texten Georg Queris, die seit über zwei Jahrzehnten im Buchhandel nicht mehr lieferbar sind, dazu zahlreiche bislang unveröffentlichte Dokumente und Briefe bietet das vorliegende Begleitbuch zur Ausstellung *Georg Queri (1879–1919). Journalist, Schriftsteller und Volkskundler aus Oberbayern*. Im Mittelpunkt der Publikation wie auch der von Archivdirektor Dr. Michael Stephan erarbeiteten Ausstellung, die das Staatsarchiv München vom 16. Oktober bis 13. Dezember 2002 präsentierte, steht der Streit um Queris Skandalbuch »Kraftbayrisch. Ein Wörterbuch der erotischen und skatologischen Redensarten der Altbayern«. Am 26. Oktober 1912 fasste die Strafkammer beim Landgericht München I den Beschluss, das damals im Piper-Verlag erschienene Buch zu beschlagnahmen. Der darauf folgende Prozess wurde erst durch das engagierte Eintreten von Ludwig Thoma, Ludwig Ganghofer und Otto Maußer, dem Leiter der gerade eingesetzten Wörterbuchkommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, zu Gunsten Queris entschieden.

Textauszüge aus Queris »Kraftbayrisch«, die Gutachten des Zensurbeirats und die Gegengutachten nehmen im neuen Queri-Buch breiten Raum ein. Aufgrund der wissenschaftlichen Auswertung von Queris Nachlass, der sich noch im Privatbesitz einer Starnberger Familie befindet, werden in dem

Buch jedoch noch weitere unbekanntere Seiten von Queris Lebensgeschichte aufgeschlagen: seine journalistische Verwicklung in die Homosexuellen-Affäre um den Fürsten Philipp von Eulenburg, sein heftiger Literaturstreit mit dem jungen Lion Feuchtwanger um Oberammergau im Passionsjahr 1910, die drohende Konfiskation seines Buches »Bauernerotik und Bauernfehde in Oberbayern« (1911) sowie sein großer Anteil an dem 1913 mit Ludwig Thoma herausgegebenen »Bayernbuch« – einer ersten Anthologie der bayerischen Literatur. Darüber hinaus werden in weiteren Kapiteln Queris politisches Eintreten für Kurt Eisner und seine spätere enttäuschte Abkehr von der Räterepublik dokumentiert.

Im Anhangsteil finden sich ein vollständiges Werkverzeichnis, eine Sekundärliteraturliste sowie ein umfangreiches Quellenverzeichnis zu Leben und Werk Georg Queris. Die ausgewählten Lieder und Geschichten wurden im Wesentlichen den »weltlichen Gesängen des Egidius Pfanzelter von Polkarpzell« (1909), den »Schnurren des Rochus Mang, Baders, Messners und Leichenbeschauers zu Fröttmannsau« (1910) sowie den spaßigen Geschichten »Von kleinen Leuten und hohen Obrigkeiten« (1914) entnommen. Ein auf Fakten gestützter tabellarischer Lebenslauf räumt mit biografischen Legendenbildungen um Georg Queri auf – ein Anliegen, dem sich auch der bayerische Literaturhistoriker Prof. Dr. Hans Pörnbacher in einem kritischen einleitenden Essay angenommen hat. So bietet das neue Buch eine außergewöhnliche Mixtur aus purem Lesevergnügen und neuestem Forschungsstand zu Georg Queris Leben und Werk.

Werner Dreher

*Musik in Dachau. Herausgegeben von Josef Focht und Ursula K. Nauderer für den Zweckverband Dachauer Galerien und Museen. Katalogband zur Ausstellung »Musik in Dachau« im Bezirksmuseum und in der Gemäldegalerie Dachau vom 22. November 2002 bis 4. Mai 2003. Dachau 2002. 224 Seiten, mit zahlreichen Schwarzweiß-Abbildungen und 32 Farbtafeln – € 19,-.*

»Das Wissen um die professionellen Musiker, Komponisten, Instrumentenbauer sowie die Laienmusik vergangener Zeiten um München herum war vergessen. Hier liegt jetzt erstmals eine musikgeschichtliche Regionalmonografie für Dachau und Umgebung vor.« Mit dieser summarischen Feststellung auf dem Umschlag des Katalogbuches »Musik und Dachau« ist das Anliegen, das inhaltliche Konzept und der Wert des Bandes treffend umschrieben. Für vertiefende Aufsätze zu den Ausstellungssequenzen konnten die Herausgeber – über ihre eigenen Fachbeiträge hinaus – ausgesprochene Experten als Autoren gewinnen.

Zur Einleitung unternimmt es Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, die musikalische Veranlagung des altbayerischen Stammes durch alle Jahrhunderte hindurch »am Beispiel Dachau und seiner Region exemplarisch darzustellen«. Der von der Gegenwart bis zu Johannes Aventinus (1477–1534) zurückführenden kulturhistorischen Betrachtung des »Dachauer Landes«, die Liebhart mit der Problematik sich ändernder verwaltungspolitischer Zusammenhänge verknüpft, schließt sich Dr. Josef Fochts Einführung in das Kapitel »Die Kirchenmusik« an. Kurz und prägnant wird aufgezeigt, wie nicht nur die Musikhandbücher aus Klöstern und Kirchen, sondern auch die geistlichen Auftragsbücher für Instrumentenbauer und Musiker das Musikleben in und um Dachau widerspiegeln.

Josef Focht ist auch der Autor des Abschnitts »Der Instru-

mentenbau«. Seine Abhandlung über den aus Dachau stammenden Geigenmacher Johann Caspar Stadler, der als »Trabant« (Leibgardist und Spielmann) in Diensten des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel stand, beruht auf neuesten Forschungsergebnissen des Musikhistorikers und stellt – wie in der Ausstellung – auch im Buch ein »Highlight« dar. Ferner beschreibt Focht die Geschichte und das Instrumentarium der »bürgerlichen Musikkultur«. Hierzu steuert der Dachauer Stadtarchivar Andreas R. Bräunling einen Unterabschnitt über den Personalbestand der Dachauer Landwehrmusik bei.

Dr. Elisabeth Boser, Leiterin der Gemäldegalerie Dachau, lenkt unter der Kapitelüberschrift »Die Künstlerkolonie« das Augenmerk auf musikalische Motive in der Dachauer Malerei seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie erläutert, wie Gemälde, mit Musik untermalt, die Welt des Malers vor dem inneren Auge des Betrachters wieder lebendig werden lassen. Die Kunsthistorikerin Dr. Birgitta Unger-Richter setzt sich unter dem Titel »Kontrapunkt und Harmonie« mit dem Aufgreifen musikalischer Begriffe im künstlerischen Schaffen des Malers Adolf Hölzel auseinander.

Breiten Raum nimmt das Schwerpunktthema »Die Volksmusik« im Begleitbuch zur Ausstellung ein. Robert Böck, bekannt durch zahlreiche Forschungen und Veröffentlichungen zu volkskundlichen Themen, schildert ausführlich die musikalischen Bräuche im Amperland. Mit »G'scheerte Lackln« überschreibt der Autor und Musiker Andreas Knoll seine Anmerkungen zum Bild des »Dachauers« als Markenzeichen großstädtisch-volkstümlicher Unterhaltung. Die Anfänge der musikalischen Vereine in Dachau stellt Ursula K. Nauderer, Leiterin des Bezirksmuseums Dachau, dokumentarisch dar. Das nachfolgende Kapitel über »Die Anfänge der Volksmusikpflege im Dachauer Land« ist eine Domäne der Dachauer Gymnasiallehrerin und Rundfunkmoderatorin Hedi Heres, deren Vater Heinrich Neumaier 1950 den entscheidenden Kontakt mit dem Kiem Pauli aufnahm. In ganz neue Dimensionen der bayerischen Volksmusik führt ein Beitrag von Toni Drexler, dem Leiter des Bauernhofmuseums Jexhof bei Schöngesing. Er würdigt das vielfältige musikalische Erscheinungsbild der Großfamilie Well, deren bekannteste Ableger die »Biermösl Blosn« und die »Wellküren« sind. Das schwärzeste Kapitel der Dachauer Musikgeschichte findet Niederschlag in dem Kapitel »Musik im KZ Dachau«. Dr. Guido Fackler, Volkskundler an der Universität Würzburg, stellt detailliert dar, wie Musik auf Befehl systematisch als Repressions-, Folter- und Propagandainstrument angewendet wurde, wie sie Häftlinge sadistisch in den Tod begleitete. Dargelegt wird aber auch, wie selbstbestimmtes Musizieren den Häftlingen zur Selbstbehauptung und als kulturelle Überlebens-technik diente. Eleonore Philipp, Mitglied im Verein »Zum Beispiel Dachau e.V.«, geht auf den hohen Stellenwert ein, den geistliche Musik im Konzentrationslager Dachau ab dem Jahr 1941 einnahm.

Das letzte Kapitel des Bandes wirft einen Blick auf weitere Persönlichkeiten, die das Dachauer Musikleben des 20. Jahrhunderts auf sehr unterschiedliche Weise beeinflusst haben. Über acht Seiten erstreckt sich im Anhang eine ausführliche Biobibliografie.

Die Kapitelüberschriften und die prägnanten Kurzeinführungen auf den farbig hervorgehobenen Seiten sind nach den Ausstellungssequenzen geordnet und tragen sehr zur Übersichtlichkeit des Bandes bei. Gewöhnungsbedürftig ist allerdings, dass die Exponatbeschreibungen nicht in einem geschlossenen Katalogteil zusammengefasst werden. Sie fin-

den sich stattdessen aufgesplittert am Ende des jeweiligen Kapitels – im Anschluss an die jeweiligen Fachbeiträge. Alles in allem ist das Katalogbuch »Musik in Dachau« eine äußerst empfehlenswerte Anschaffung mit hohem Gegenwert für den moderaten Preis von 19 Euro.

Werner Dreher

*Altbayern in Schwaben. Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2002. Landkreis Aichach-Friedberg – Redaktion: Brigitte Lechner, Helmut Rischert, Michael Schmidberger, Karl-Josef Spieker und Rudolf Wagner. – 160 S. mit zahlreichen farbigen und sw. Abb. – ISBN 3-9802017-5-9*

In elf Aufsätzen befassen sich zahlreiche Autoren mit verschiedenen historischen Themen zum Landkreis Aichach-Friedberg, die in diesem Jahrbuch 2002 zusammengefasst sind.

Zunächst berichtet Gudrun Schmid (S. 7–16) über die mittelalterliche Verhüttung und Verarbeitung von Eisen in und um Aichach. Dabei führt sie den Leser von den Erzvorkommen in der Gegend über die Verhüttung im Rennofen bis hin zu den örtlichen Schmieden.

Helmut Rischert (S. 17–28) beschreibt die Turmhügelburg Rehling bei Unterach, wobei er mit einer Rekonstruktionszeichnung aufwartet und verschiedene vergleichbare Objekte aus ganz Europa heranzieht. Zusätzlich fügt er eine Stammtafel der Rehlinger zur Zeit des Hochmittelalters an.

Die Schneitbacher Einung von 1302 sieht Wolfgang Brandner (S. 29–38) als Meilenstein des frühen bayerischen Parlamentarismus. Die vom späteren Kaiser Ludwig IV. dem Bayern zusammen mit seinem Bruder unterzeichnete Urkunde von Unterschneitbach sollte für ganz Bayern Bedeutung erlangen. Für eine Viehsteuer durfte sich der oberbayerische Adel zum Landstand zusammenschließen. Der Aufsatz schildert die Ereignisse aus lokaler Sicht.

Als Beitrag zur Klosterreform des 15. Jahrhunderts hat sich Rudolf Wagner (S. 39–50) mit den Benediktinerinnen der Abtei Kühbach im Totenbuch des Benediktinerinnenklosters Sr. Nikolaus in Augsburg befasst. Nach der Beschreibung der geschichtlichen Entwicklung des Klosters führt Rudolf Wagner die Namen der verstorbenen Nonnen an.

Wilhelm Liebhart (S. 51–62) beschreibt die Geschichte des Renaissance-Epitaphs des Abtes Simon Goll OSB von Augsburg/St. Ulrich und Afra in der Burgkirche zu Oberwittelsbach unter dem Titel »Exil und Tod in Wittelsbach«.

Das Fachwerk im Aichacher Land in früherer Zeit hat Josef Gulden (S. 63–75) zum Thema gewählt. Dabei führt er zunächst in die grundsätzliche Entwicklung dieser Technik ein und zeigt dann bildliche und schriftliche Quellen für die Region Aichach auf.

Mit einer kulturgeschichtlichen und literarischen Abhandlung über den Vogelfang in früheren Zeiten mit besonderer Berücksichtigung des Landkreises Aichach-Friedberg befasst sich Hubert Raab (S. 76–96) unter dem Titel »Mit dem Kloben voglen und Vogelherde stellen«.

Maria Kretschmer (S. 97–126) beschreibt die Baumaterialien, Handwerker und Bauarbeiten beim Neubau der Meringer Pfarrkirche von 1739 bis 1741 anhand der Baurechnung von 1747. Der Bau unterstand der Oberleitung des aus Dachau stammenden Hofbaumeisters Josef Effner.

Eine Spurensuche in Sachen Migration unternimmt Michael Schmidberger (S. 127–145) mit seinem Aufsatz über die Schiltberger Amerika-Auswanderer von 1923 bis 1927. Untermalt mit Fotos werden hier verschiedene Schicksale verfolgt.

Irmgard Hillar und Hans Blöchl (S. 146–152) befassen sich

mit dem Pfarrhof in Sainbach, der im Jahr 2001 renoviert wurde.

Das Gemeindearchiv Merching mit seinen Beständen wird von Helmut Rischert (S. 153–157) vorgestellt.

Im Anhang »Heimatpflege« sind schließlich noch die Anschriften der sechs Kreisheimat- und Archivpfleger des Landkreises Aichach-Friedberg aufgeführt. Der Nachbarlandkreis hat die Kreisheimatpflege auf drei Schultern verteilt, was ein Modell auch für andere Kreise sein könnte.

Andreas R. Bräunling

Horst P. Benesch: *Stolpersteine auf dem Weg – Kaleidoskop-Splitter. Unterschleißheim: Nimrod-Literaturverlag 2000. – 122 S. mit einigen sw. Abb. – (ISBN 3-934904-01-7)*

Mensch  
Er blickt vor sich  
hinter sich  
um sich  
... und sieht nichts  
  
Er blickt in sich hinein  
... Stolpern

Mit diesen Gedanken beginnt der vorliegende Gedichtband des Nimrod-Literaturverlages. Der Nimrod-Literaturverlag hat sich zum Ziel gesetzt, das breite und weithin unbekanntes künstlerische und literarische Schaffen der Region der Öffentlichkeit durch Publikationen zugänglich zu machen. Vielfach hebt sich »Kultur« als »elitäre Veranstaltung« ab und schafft Distanz. Diese zu überwinden und dem Menschen kulturelles Wirken als allgemeinmenschliche Ausdrucksform näherzubringen und zu würdigen, sieht der Verlag als wesentliches Element lebendiger Kultur und kulturellen Selbstverständnisses.

Daneben möchte der Verlag auch Erstautoren die Möglichkeit bieten, ihre Werke zu veröffentlichen, vernachlässigten Gruppen der Bevölkerung eine Plattform geben und Bücher zur Ortsgeschichte herausgeben.

Mit den »Stolpersteinen« unternimmt der Autor den Versuch, Lyrik der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wie Splitter eines Kaleidoskops werden die verschiedenen Facetten des Lebens beleuchtet, um am Ende die Frage zu stellen, ob es gelingt, diese Splitter zu einem gesamten Kaleidoskop zusammenzusetzen.

Landung  
Wer springt  
landet auch  
wer geht  
kommt auch an  
– irgendwo irgendwann

Andreas R. Bräunling

## Veranstaltungskalender

Bezirksmuseum Dachau, Augsburgstraße 3, und  
Dachauer Gemäldegalerie, Konrad-Adenauer-Straße 3

Telefonische Information: 0 81 31/56 75-0

Internet: [www.dachauer-galerien-museen.de](http://www.dachauer-galerien-museen.de)

Öffnungszeiten: Mittwoch bis Freitag 11 bis 17 Uhr, Samstag,  
Sonn- und Feiertage 13 bis 17 Uhr

Ausstellungsdauer: 22. November 2002 bis 4. Mai 2003

## »Musik in Dachau«

Wie sehr das Musikleben in und um Dachau das Amperland und die Region um München prägte, zeigt die kulturgeschichtliche Sonderausstellung *Musik in Dachau*. Im Bezirksmuseum geben Musikinstrumente, Notenmaterial, Auführungsdokumente und Musikerbiografien ein lebendiges Bild vom reichen musikalischen Erbe Dachaus aus mehr als fünf Jahrhunderten – vom ausgehenden Mittelalter bis heute. Neben wertvollen Leihgaben stellt das Bezirksmuseum erstmals seine eigenen, beachtlichen musikalischen Bestände vor. In der Gemäldegalerie beleuchtet eine repräsentative Auswahl von Bildern aus der Sammlung die Verbindung von Kunst und Musik in der Künstlerkolonie Dachau. Die Gegenüberstellung mit ausgewählten Kompositionen bringt die Bildmotive zum »Klingen«.

Die ältesten Belege für das Musikleben in und um Dachau sind aus den Klöstern Indersdorf, Altomünster, Taxa und Fürstenfeld überliefert. Mittelalterliche Choralhandschriften und Chorbücher aus dem 15. Jahrhundert sind in der einleitenden Ausstellungssequenz »Die Kirchenmusik« zu sehen. Eine Hörstation vermittelt geistliche Gesänge aus einem »Christlichem Catholischen Ruefbüechl«, das der Dachauer Schulmeister Johann Koler 1600/01 niedergeschrieben hat. Vergleichbar umfangreiche Sammlungen deutschsprachiger Gesänge, deren Inhalte sich über das gesamte Kirchenjahr erstrecken, sind sehr selten.

In der zweiten Abteilung »Der Instrumentenbau« lenkt der Kurator der Ausstellung, der Musikhistoriker Dr. Josef Focht, das Augenmerk auf den Geigenmacher Johann Caspar Stadler (1662 bis um 1735), Sohn eines Dachauer Musikanten, der im engsten Umkreis des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel sein Handwerk ausübte. Auf der Grundlage mehrijähriger Archivforschungen beleuchtet Focht zum ersten Mal die genealogischen Wurzeln Stadlers und dessen für einen Instrumentenbauer ungewöhnliche Stellung als »Trabant«, also Leibwächter, am kurfürstlichen Hof. Eine Bratsche von 1702 ist der älteste Nachweis für Johann Caspar Stadlers Tätigkeit als Geigenbauer; das Instrument konnte 2001 vom Bezirksmuseum Dachau aus Privatbesitz erworben werden. Eine Viola d'amore, die Stadler 1714 für den Kurfürsten baute, ist an Boden, Zargen, Griffbrett, Saitenhalter und Pflöckkappe reich mit Intarsien aus Zinn und Messing verziert. Als Leihgabe des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg ist sie in Dachau neben zwei weiteren Streichinstrumenten Stadlers, einem Violoncello von 1714 und einer Diskant-Viola da Gamba von 1727, ausgestellt. Damit sind in Dachau für kurze Zeit erstmals alle vier erhaltenen bzw. gegenwärtig bekannten Instrumente aus dem Schaffen Stadlers nebeneinander zu sehen.

Gezeigt wird ferner, wie sich im frühen 18. Jahrhundert ein eigenständiges Dachauer Orgelmacher-Handwerk aus dem Kistlerhandwerk heraus entwickelte. Der bedeutendste einheimische Orgelbauer war der 1693 in Dachau geborene Walther Quirinus Weber. Ein Inventionshorn aus der Zeit um 1800 verweist auf einen Blechblasinstrumentenmacher Dachauer Herkunft: Johannes Michael Saurle wurde 1771 als Kramers- und Weingastgeberssohn in Dachau geboren. Als Hofinstrumentenmacher zu München erwirkte er das Privileg auf Lebenszeit, die im frühen 19. Jahrhundert aufgestellten bayerischen Militärkapellen exklusiv zu beliefern.

In der dritten Sequenz »Bürgerliche Musikkultur« werden zunächst die vom 17. bis zum 19. Jahrhundert zünftig organisierten Dachauer und Altomünsterer Markt Musikanten